

EURIPIDES, OREST 520–22 UND 618–20*

Im Zentrum des *Orest* steht ein Redeagon (491–601), in dem Tyndareus Orest seinen Rachemord an Klytaimestra vorwirft und Orest sich verteidigt. Klytaimestra, Orests Mutter, hatte erst Orests Vater Agamemnon betrogen und diesen dann gemeinsam mit ihrem Liebhaber Ägisth ermordet. Orest ist nun wegen des Muttermordes von den Argivern ausgestoßen worden, und es droht ihm die Todesstrafe (46–50; 438–40), die später tatsächlich durch die Volksversammlung verhängt wird (944–949a). Orests einzige Hoffnung ist zunächst Menelaos, der gegen das Verbot der Argiver mit ihm spricht und auf seiner Seite zu stehen scheint.¹ Daher versucht Tyndareus, Menelaos die Unterstützung des Orest auszureden (491–541). Nachdem Orest auf seine Anklagen geantwortet und dabei die Berechtigung seines Rachemordes hervorgehoben hat (544–601), kündigt Tyndareus wutentbrannt an, er werde nunmehr selbst die Volksversammlung gegen Orest und auch dessen Schwester Elektra aufhetzen, die ihn angestiftet habe (607–621).

In der ersten Rede des Tyndareus heißt es nun in den Versen 518–23:

ἐγὼ δὲ μισῶ μὲν γυναικάς ἀνοσίους,
πρώτην δὲ θυγατέρ', ἢ πόσιν κατέκτανεν
Ἑλένην τε, τὴν σὴν ἄλοχον, οὔ ποτ' αἰνέσω 520
οὐδ' ἂν προσείποιμ'· οὐδὲ σὲ ζηλῶ κακῆς
γυναικὸς ἐλθόνθ' οὔνεκ' εἰς Τροίᾳς πέδον.
ἀμυνῶ δ' ὅσον περ δυνατός εἰμι τῷ νόμῳ, ...

Die Schwierigkeiten dieser Passage gehen erheblich über die von Biehl und West bemerkte lose Anfügung der Invektive gegen

*) Ich danke Herrn Professor St. Schröder für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

1) Eur. Or. 52 f., 68–70 aus Elektras Mund, 448; vgl. auch 724 sowie Euripides, *Orestes with intr. and commentary* by C. W. Willink, Oxford 1986, zu 682–716.

Helena und Menelaos durch $\tau\epsilon$ hinaus.² Das sollen die folgenden Überlegungen zeigen.

Das wichtigste Argument der Rede des Tyndareus ist, daß das griechische Gesetz gegen seine Übertreter geschützt und Orest zur Abschreckung bestraft werden müsse (492–517): Indem Tyndareus sich auf die Seite des Rechts stellt, leugnet er ein persönliches Interesse an der Rächung seiner Tochter Klytaimestra. Diese Distanzierung des Tyndareus wird in jüngerer Zeit von den meisten Interpreten als Verstellung gedeutet.³ Demnach besteht sein wirkliches Interesse in der Rächung seiner Tochter Klytaimestra, zu deren Instrument er die Volksversammlung der Argiver machen will. Da er Klytaimestra nicht verteidigen kann, macht er das Zugeständnis, daß die Ermordung des Agamemnon ein Verbrechen war, um Orest wirksamer anklagen zu können.

Zur Begründung beruft man sich mit Recht auf die Verse 478–81, in denen Tyndareus seinen persönlichen Haß auf Orest zeigt,⁴

2) W. Biehl, Euripides, *Orestes*, Berlin 1965, zu 520; Euripides, *Orestes*, ed. with intr., transl. and commentary by M. L. West, Warminster 1987, zu 519.

3) W. Krieg, *De Euripidis Oreste*, Diss. Halle 1934, 30; G. M. A. Grube, *The Drama of Euripides*, London 1941, 383f.; C. Wolff, *Orestes*, in: E. Segal, *Oxford Readings in Greek Tragedy*, Oxford 1983, 340–356 (unter gleichem Titel erschienen in: E. Segal, *Euripides*, Englewood Cliffs 1968, 132–149), 351; K. Reinhardt, *Die Sinneskrise bei Euripides*, in: Ders., *Tradition und Geist*, Göttingen 1960, 227–256 (unter gleichem Titel erschienen in: *Die neue Rundschau* 68 [1957] 615–646), 246; A. Lesky, *Die tragische Dichtung der Hellenen*, Göttingen³ 1972, 462; M. J. O'Brien, *Character, Action and Rhetoric in the Agon of the Orestes*, in: *Filologia e forme letterarie*, FS F. della Corte, Urbino 1988, Bd. I, 183–199, 196f.; H. Erbse, *Zum 'Orestes' des Euripides*, *Hermes* 103 (1975) 434–459, 441f.; F. Zeitlin, *The Closet of Masks: Role Playing and Myth-Making in the Orestes of Euripides*, *Ramus* 9 (1980) 55–71, 64f.; Chr. Eucken, *Das Rechtsproblem im euripideischen Orest*, *MH* 43 (1986) 155–168, 158f.; M. A. Lloyd, *The Agon in Euripides*, Oxford 1992, 117f.; J. R. Porter, *Studies in Euripides' Orestes*, Leiden/New York/Köln 1994, 105–130 passim; Willink zu 491–541 und 496–506.

Vgl. dagegen zur früher vorherrschenden Meinung, Tyndareus sei tatsächlich nicht in erster Linie an der Rächung seiner Tochter, sondern an der Verteidigung des Gesetzes interessiert, N. Wedd, *Euripides, the Orestes, with intr. and notes*, Cambridge 1895, XXXIf.; K. v. Fritz, *Antike und moderne Tragödie*, Berlin 1962, 147f.; H. G. Mullens, *The Meaning of Euripides' Orestes*, *CQ* 34 (1940) 153–158, 155; F. Will, *Tyndareus in the Orestes*, *SO* 37 (1961) 96–99, 98f.; M. van der Valk, *Sur l'Oreste d'Euripide*, *REA* 86 (1984) 171–192, 178; D. J. Conacher, *Euripidean Drama*, Toronto 1967, 219f.; N. A. Greenberg, *Euripides' Orestes: An Interpretation*, *HSCP* 66 (1962) 157–192, 173f. Man beruft sich darauf, daß Orest in seiner Verteidigungsrede nichts gegen das Argument der Verbannungs-Alternative

und auf die Scheinargumente, die Tyndareus in seiner Rede verwendet.⁵ Außerdem wird die Vaterliebe und die Pflicht zur Rächung einer ermordeten Verwandten genannt.⁶

Noch wichtiger aber scheint mir, daß Tyndareus bei seinem Auftritt seine wahren Gefühle für seine Töchter Klytaimestra und Helena verrät (470–477). Im folgenden soll nun nachgewiesen werden, daß dieser Gesichtspunkt entscheidend gegen die Echtheit der auch sonst zweifelhaften Verse 520–22 spricht. Dabei soll auch das Verhältnis des Tyndareus zu Klytaimestra im Auge behalten werden, weil es für die Beurteilung der ebenfalls nicht unproblematischen Verse 618–20 bedeutsam ist.

Bei seinem Auftritt hat Tyndareus es eilig, Menelaos als den Gemahl seiner Tochter Helena (470–473; 477) zu begrüßen (vgl. 474 f. und Vers 470 mit wiederholtem τοῦ wie in Vers 487 der euripideischen *Elektra*). Er ist voller Wiedersehensfreude. Die betonten Possessivpronomina der ersten Person und die Verwandtschaftsbezeichnungen in den Versen 470 und 477: „meine Tochter (sc. Helena)“ bzw. „mein Schwiegersohn“ bewirken einen herzlichen Ton. Tyndareus legt offensichtlich großen Wert darauf, daß

sage (vgl. 501 f.). Jene Alternative war aber so unrealistisch (vgl. unten Anm. 5), daß Orest gut daran tut, sich die Widerlegung zu ersparen, denn ein Muttermord wiegt so schwer, daß man nur denken könnte: „Ob die Alternative realistisch war oder nicht, keinesfalls hätte Orest seine Mutter umbringen dürfen.“ Ähnlich Porter 151.

4) Vgl. Lloyd (wie Anm. 3) 117 f.; Porter (wie Anm. 3) 101.

5) Vgl. Krieg (wie Anm. 3) 30; Grube (wie Anm. 3) 384; Wolff (wie Anm. 3) 351; Eucken (wie Anm. 3) 158 f.; Willink (wie Anm. 1) zu 496–506 und 507–11. Tyndareus denkt bei seiner Verbannungs-Alternative (vgl. 501 f.) allerdings nicht, wie Krieg, Grube, Wolff und Eucken annehmen, an eine gerichtliche Verfolgung, sondern an die durch Orest allein herbeigeführte Verbannung (dieser Irrtum ist erst vor kurzem richtiggestellt worden, vgl. Vers 1534 und Willink ad loc.; ders. zu 501 f. sowie West zu 501). Dadurch wird die Alternative aber nur noch unrealistischer, zumal beim Anblick des geschwächten Orest auf der Bühne.

6) E. Howald, *Die griechische Tragödie*, München/Berlin 1930, 168; H. Strohm, *Euripides*, München 1957, 40; O'Brien (wie Anm. 3) 196; Porter (wie Anm. 3) 71. Demgegenüber geben Greenberg (wie Anm. 3) 173 f. und R. Goossens, *Euripide et Athènes*, Brüssel 1962, 635 zwar die Befangenheit des Tyndareus zu, glauben aber trotzdem, daß er seine Vernunftgründe ernst meine. Keiner dieser Interpreten weist die Vaterliebe im Text nach. Dies wird hier nachgeholt. Zu der bei den genannten Interpreten nur angedeuteten Racheverpflichtung vgl. Eur. Or. 580b–582; E. Rohde, *Psyche*, 2 Bde., zweite verbesserte Auflage, Freiburg/Leipzig/Tübingen 1898, I 262–66; K. J. Dover, *Greek Popular Morality in the Times of Plato and Aristotle*, Berkeley 1974, 243 ff.

Menelaos sein Schwiegersohn ist. Das kann nicht sein, wenn er Helena verstoßen hat, wie es in den Versen 520–522 scheint.⁷ Im besonderen widerstreitet die Begrüßung als Schwiegersohn und φίλος (475) dem Vorwurf, Menelaos habe um einer „schlechten Frau“ willen den Feldzug gegen Troja unternommen (vgl. 521b–522).

Aber nicht nur aus der Begrüßung des Menelaos als Schwiegersohn geht hervor, daß Tyndareus Helena nicht verstoßen hat, sondern noch deutlicher aus σὺν ἀλόχῳ πολυέτης σεσωμένοσ (473). Tyndareus hat Helena vermißt. Sein Verhältnis zu ihr scheint also nicht allzu stark getrübt zu sein.

Daß aber Tyndareus auch Klytimestra nicht in dem Maße verurteilt, wie er das in seiner Rede behauptet (497f.; 505; 518f.;

7) Anders interpretieren der Scholiast (zu 470, vol. I p. 151 Schwartz) und Scarcella in Euripide, *Oreste*, con intr., testo critico e commentario, a cura di A. M. Scarcella, Roma 1958 (zu 470–473). Der Scholiast sieht darin, daß Tyndareus nach Menelaos, nicht aber nach Helena sucht, einen Hinweis darauf, daß er über Helenas Taten verärgert sei (was ja in gewissen Grenzen auch richtig sein mag). Daß Tyndareus vor allem nach Menelaos sucht, erklärt sich aber größtenteils daraus, daß Euripides keinen Tyndareus gebrauchen konnte, der an Menelaos vorbei ins Haus stürzt. Der Dramatiker braucht nicht damit zu rechnen, daß jemand fragt, warum Tyndareus nicht Helena sucht. Dies geht aber deutlich genug aus dem Text hervor: Jemand (z. B. irgendein Passant, vgl. West zu 471) hat Tyndareus gerade mitgeteilt, daß Menelaos im Palast zu finden sei, weshalb Tyndareus nach der Totenehrung voller Freude zu ihm eilt. Helenas Aufenthaltsort dagegen ist den Argivern unbekannt (sie ist ja nachts an ihnen vorbeigeschmuggelt worden, vgl. 56b–60a). Woher die betreffende Person wußte, daß auch Helena überlebt hat, ist belanglos. Es mag sich herumgesprochen haben.

Scarcella wiederum schließt daraus, daß Tyndareus Helena in Vers 473 nicht beim Namen nennt, auf den Haß und die Verachtung des Tyndareus für Helena (zu 470–473). Das kann aber nicht das letzte Wort sein: Denn Tyndareus nennt Helena zwar nicht beim Namen, aber doch „meine Tochter“. Herzlicher könnte er in der gegebenen Situation, wo er Menelaos, aber nicht Helena sucht, kaum von seiner Tochter sprechen (demgegenüber wird Helena in den Versen 520–522 von Tyndareus nicht mehr „meine Tochter“ genannt, sondern „deine Frau“). Scarcella schwebt wohl Eur. Troad. 869f. vor, wo Menelaos aber ausdrücklich sagt, daß er Helenas Namen nicht aussprechen will.

Diese Interpretationen beruhen offensichtlich auf dem Versuch, den Widerspruch zwischen der späteren Verdammung der Helena (520–522) und dieser Begrüßungsszene zu beseitigen. Dies geschieht, indem die Begrüßungsszene so interpretiert wird, als habe Tyndareus Helena bereits verstoßen. Richtig ist die entgegengesetzte Position: Nicht die Begrüßungsszene, in der Tyndareus keinen Grund zu Hintergedanken hat, bedarf wegen der späteren Verdammung einer besonderen Erklärung, sondern die Verdammung wegen der Begrüßungsszene.

538–541), ist klar: Er trägt wegen Klytaimestras Tod Trauerkleidung⁸ und ist überhaupt nur zu dem Zweck nach Argos gekommen, ihr Grab zu ehren (471–73). Das ließe sich allenfalls als bloß formale Erfüllung seiner Verwandtenpflicht deuten.⁹ Tyndareus zeigt aber keinerlei Unwillen bei ihrer Erfüllung, erwähnt Klytaimestra vor der Rede ohne irgendeinen Tadel (471), und vor allem beeinträchtigt der Gedanke auch an sie seine Wiedersehensfreude nicht im geringsten.

Die ganze Konstellation zeigt, daß Tyndareus weder Klytaimestra noch Helena aus Überzeugung beschimpfen kann. Den Tadel der Klytaimestra nun kann man als taktisch begründete Konzession deuten, den der Helena und des Menelaos aber nicht. Beide waren an der in Rede stehenden Sache, der Ermordung des Agamemnon und dem folgenden Rachemord nicht beteiligt, und so scheint der Seitenhieb auf sie bestenfalls überflüssig.¹⁰

Man könnte zu der Annahme Zuflucht nehmen, Tyndareus wolle Menelaos in den Versen 520–22 einschüchtern. Die dramatische Situation ist aber eine andere: Tyndareus versucht, durch die Distanzierung von Klytaimestra und die Berufung auf das Gesetz gewinnend zu wirken und Menelaos von der Berechtigung seines Anliegens zu überzeugen.¹¹ Erst in veränderter Lage, nämlich nach der Apologie des Orest, droht Tyndareus Menelaos mit der Verbannung, und zwar falls er sich ihm widersetze (622–26). Gerade diese spätere Verbannungsdrohung zeigt aber, wie ungeschickt die bedingungslose Ausstoßung der Helena in der ersten

8) Vgl. 456–58. Aus der Trauerkleidung zieht West (zu 456–58, wie Anm. 2) richtig den Schluß, daß wir von Tyndareus keine Sympathie gegenüber Orest zu erwarten haben (sc. weil er auf der Seite der Klytaimestra steht).

9) Vgl. Rohde (wie Anm. 6) I 234 ff.

10) Deshalb spricht Biehl (wie Anm. 2) von einer „Abschweifung“ (zu 520). Zuzugestehen ist, daß Tyndareus sein „Unglück, was Töchter angeht“ beklagt (538–41). Das ist aber etwas ganz anderes, denn dort ist Helena gar nicht namentlich genannt und schließlich ist der Ausdruck der Enttäuschung über die „Töchter“ mit οὐδ’ ἄν προσείποιμ’ (521) nicht zu vergleichen. Möglicherweise war die Klage über die „Töchter“ für den Interpolator überhaupt erst der Anlaß, den Tadel der Helena an der Klytaimestra anzufügen. Eine andere Ursache könnte der Plural γυναικᾶς in Vers 518 gewesen sein (zu weiteren möglichen Ursachen der Interpolation vgl. das Ende dieses Aufsatzes).

11) Dagegen spräche Vers 537, wenn er denn echt wäre. Nachdem Murray ihn noch gehalten hatte, ist er wegen der unstatthafter Wiederholung in Vers 625, wo er unentbehrlich ist, in den neueren maßgeblichen Ausgaben mit Recht gestrichen.

Tilgung der Verse 520–22 werfen. Indes läßt sich die Echtheit der Verse 618–20 mit guten Gründen anzweifeln, die nichts mit dem oben behandelten Problem zu tun haben:

Die Verdammung der Klytaimestra in den Versen 618–20 widerspricht nämlich nicht nur der in den Versen 470–77 zu Tage tretenden Einstellung des Tyndareus gegenüber seinen Töchtern, sondern auch der höhnischen Ankündigung des Tyndareus nur wenige Verse zuvor (608–14), er werde auch im Namen Klytaimstras die Versammlung der Argiver gegen Orest und Elektra aufhetzen. Eine „treffliche Ergänzung“ zur Ehrung des Grabes seiner Tochter sei es, auch noch ihren Mörder ans Messer zu liefern. Die bevorstehende Rächung erfüllt Tyndareus offenbar mit gehässiger Genugtuung. Nun plötzlich soll er Klytaimestra im Grabe den Haß der unterirdischen Mächte wünschen?

Weitere Merkwürdigkeiten kommen hinzu: Mit dem überlieferten $\delta\upsilon\epsilon\iota\pi\alpha\tau\alpha$ ergibt Vers 618 keinen Sinn, und daher tilgte Paley den Vers.¹⁵ An den berühmten Traum der Klytaimestra, der in den *Choephoren* des Aischylos wichtig ist, kann nicht gedacht sein, sondern allenfalls an Träume der Elektra, die Euripides wohl ad hoc erfunden haben mußte (vgl. Willink ad loc.). West verteidigt die Überlieferung mit Berufung auf die vermeintliche Parallele Eur. IT 151 und übersetzt: „reporting her (sc. Elektras) dreams of Agamemnon“. Mit Recht sieht West hier keinen „poetischen Plural“, weil Elektra Orest wohl kaum $\acute{\alpha}\epsilon\acute{\iota}$ denselben Traum berichtet hat. Das ist weit entfernt von der *Taurischen Iphigenie*. Dort hat Iphigenie einmal, gerade in der Nacht vor Beginn der Handlung geträumt, und zwar nicht vom Rache ersahnenden Geist Agamemnons, wie West für die Träume der Elektra annimmt (zu 618), sondern vom Tode des Orest. In der *Iphigenie* beruht die ganze Szene auf diesem Traum: Iphigenie beklagt Orests Tod. Damit geht tragische Ironie einher, da der Zuschauer weiß, daß Orest soeben auf Tauris eingetroffen ist. Im *Orest* dagegen kommt für die Handlung nichts auf die Träume an. Die Ähnlichkeit beider Passagen

haben muß (vgl. West [wie Anm. 2] zu 619f.), die der unverstellte Tyndareus, den wir in der Begrüßungsszene kennengelernt haben, nicht wünschen kann. Daß Tyndareus sich hier aber nicht verstellt, erweist sich durch den nunmehr unverhohlenen Haß des Tyndareus auf Orest (607–14).

15) Vgl. Euripides, with intr. and commentary by F. A. Paley, Bd. III, London 1889; Murray kennzeichnete $\delta\upsilon\epsilon\iota\pi\alpha\tau\alpha$ als verderbt.

geht also nicht sehr weit. Aber selbst wenn dasselbe Motiv vorläge, bliebe sein Auftauchen hier zu erklären.

Akzeptieren wir jedoch in Vers 618 die von Willink vorgeschlagene und von Diggle übernommene Konjekture *ὄνειδος*, treten neue Bedenken an die Stelle der alten, und es bleiben erhebliche, die nichts mit der Konjekture zu tun haben.¹⁶ Um dies zu zeigen, ist zunächst eine wichtige Voraussetzung zu klären:

Mit *ἐς οὗς ἀεὶ / πέμπουσα μύθους* muß eine Situation gemeint sein, in der Elektra Orest unter vier Augen ihre Mitteilungen einflüsterte. Das zeigt Eur. Or. 1221, wo *λόγους πέμπειν* von mündlicher Äußerung gebraucht wird.¹⁷ Die Deutung, es sei an einen Boten gedacht, der Orest in seinem Exil in Phokis aufgesucht und ihm Elektras Nachrichten mündlich hinterbracht hätte (so Di Benedetto und West jeweils zu 617), läßt sich dagegen nicht durch Belege für einen solchen Wortgebrauch stützen. Dasselbe gilt für *ἐς οὗς*, das in den einschlägigen Parallelen (siehe unten Anm. 18) stets ein unmittelbares Gespräch beschreibt. An allen diesen Stellen wird eine vertrauliche Mitteilung gemacht. Meistens geht es sogar um üble Nachrede und Aufhetzung, was im *Orest* besonders gut paßt.¹⁸ Daher ist klar, daß an heimliche Gespräche zwischen Elektra und Orest, nicht aber an Vermittlung durch einen Boten gedacht ist.¹⁹

16) Willink (zu 618, wie Anm. 1) erklärt mit einer gewissen Plausibilität die Verderbnis von *ὄνειδος* zu *ὄνειρατ'* aus dem in einigen Handschriften überlieferten, aber unmetrischen *ἀπαγγέλλουσα*, wobei das Präfix *απ* fälschlich als *ατ* gelesen und mit den vorstehenden Buchstaben *ονειδ* (unter Verwechslung des *ρ* mit einem *δ*) verbunden wurde.

17) Vgl. auch LSJ s. v. *πέμπειν* II 3 und Willink (wie Anm. 1) zu 617.

18) In der *Andromache* hetzt Orest die Einwohner von Delphi gegen Neoptolemos auf, wobei die Verbindung *ἐς οὗς δυσμενεῖς ἠῦδα λόγους* (1091) besonders große Ähnlichkeit mit *ἐς οὗς ἀεὶ / πέμπουσα μύθους ἐπὶ τὸ δυσμενέστερον* im *Orest* aufweist. Hippolytos wiederum ahnt, daß er *ἐς οὗς* (sc. des Theseus) verleumdet worden ist (Hipp. 932f.). Im *Ion* überlegen die Sklavinnen, ob sie Kreusa gegen das Verbot des Xuthos (vgl. 666) *ἐς οὗς* über den Stand der Dinge informieren sollen (696); hier geht es nicht um Verleumdung oder Aufhetzung, aber doch um Verrat. Im sophokleischen *Aias* wird erzählt, wie Odysseus durch Flüsteren *ἐς ὄσα* den Haß auf Aias unter den Griechen vor Troja schürt (148f.). In Vers 1521 des euripideischen *Ion* wird durch das mündliche *λέγειν ἐς οὗς* eine vertrauliche Mitteilung gemacht, ohne daß die Schädigung eines Dritten beabsichtigt wäre.

19) Zwar ist Orest allem Anschein nach erst zur Ermordung des Ägisth und der Klytāimēstra nach Argos gekommen und hat sich vorher in seinem Exil in Phokis aufgehalten. Die Verhältnisse der euripideischen *Elektra* (vgl. dort die Verse

Nun schließt an das verschwörerische ἐς οὐς αἰεὶ / πέμπουσα μύθους das neutrale ἀγγέλλουσα wenig einleuchtend an.²⁰ Überhaupt mußte Orest doch Bescheid wissen, wenn er selbst in Argos war, was durch die Ohrenbläserei der Elektra vorausgesetzt ist. Da konnte man ihm wohl kaum ἀγγέλλειν, was er schon wußte. Im folgenden τῶγαμέμνονος kann als Artikel entweder τῶ verborgen sein (Willink ad loc.) oder τό (Diggle in Willinks *Addendis addenda* zu 618 im Nachdruck von 1989). Mit ὄνειδος entstehen die seltenen Kombinationen „indem sie das, was Agamemnon widerfahren war, als Schmach verkündete“ oder „indem sie die Schmach des Agamemnon meldete“.²¹ Gegen beide Interpretationen ist außerdem zu sagen, daß so das in einem Wutausbruch gegen Agamemnons Kinder schon an sich unpassende Zugeständnis vorläge, Klytaimestra, die eigene Tochter, habe Agamemnon Schande bereitet.²² Das hat besonders viel Gewicht, weil in μύθους die Bedeutung „Märchen“, „tolle Geschichten“ o. ä. zumindest mitschwingt (in diesem Sinne Willink zu 617; West übersetzt „tales“). Darauf kann nicht das Eingeständnis folgen, Klytaimestra habe Agamemnon wirklich entehrt. Ein solches Eingeständnis ist aber sowieso in der Verwünschung der „Liebschaft des Ägisth“ (619f.) impliziert, und so hängt dieses Argument, wohl gemerkt, nicht von der Konjektur ὄνειδος in Vers 618 ab, die das Problem nur noch vergrößert.

Darüber hinaus scheint πικρόν (620) in der Bedeutung „den Göttern verhaßt“ (Willink ad loc.) nicht vorzukommen, und die

16–18) und vor allem die Mittäterschaft des Phokers Pylades (Or. 406; 767) machen diese Annahme wohl unumgänglich. Demnach kann Elektra Orest nicht in dessen Anwesenheit über einen längeren Zeitraum aufgehetzt haben. Wie sich die Sache aber wirklich verhält, kümmert Tyndareus wenig. In seiner unverhohlenen Wut wendet er sich vor allem deshalb gegen Elektra, weil er Orest noch härter treffen will. Da nimmt die sachliche Unrichtigkeit der Begründung nicht wunder. Einen wahren Kern hat diese immerhin: Elektra war tatsächlich an Klytaimestras Ermordung beteiligt (32; 1235) und mag Orest, wie in der euripideischen *Elektra* (962ff.), dazu angetrieben haben, wenn auch nicht αἰεὶ. Worauf es aber ankommt, ist der Eindruck eines wütenden alten Mannes.

20) Ähnlich Willink (wie Anm. 1) zu 618.

21) In Vers 1241 der euripideischen *Andromache*, den Willink (wie Anm. 1) in etwas anderem Zusammenhang erwähnt (zu 618), ist nicht ὄνειδος das Objekt von ἀναγγέλλειν, sondern φόνον in Vers 1242.

22) Daß man verstehen müßte: „die angebliche Schmach“ o. ä. wird durch die folgende Verwünschung der „Liebschaft des Ägisth“ ausgeschlossen, die eine wirkliche Schmach voraussetzt.

allgemeine Deutung „lästig, unangenehm, anrühlig“ (so West zu 619f.) rechtfertigt nicht die harte Verdammung.

Überhaupt ist der Anschluß des Tadels der Klytimestra, deren Rächung Tyndareus erreichen will, an den der Elektra, die auf der Gegenseite steht, höchst implausibel, und zudem hat, wenn die Verse 618–20 echt sind, der Passus über die Todeswürdigkeit der Elektra, die doch keine so wichtige Rolle spielt, übermäßig viel Gewicht. Nach der Tilgung hingegen bliebe ein durchgehender Satz stehen, wobei ἔως (621) sogar noch besser an das ἄεί in Vers 616 anschließt: „Sie hat dich so lange beschwätzt, bis schließlich das ganze Haus in Flammen aufging“.

Diese Beobachtungen legen den Schluß nahe, daß es sich bei den Versen 618–20 um eine Interpolation handelt. Ihr Ziel dürfte die Wiederaufnahme des Tadels der Klytimestra in der ersten Rede gewesen sein, der aber dort durch die Verstellung des Tyndareus erklärt werden kann, während er hier, wo Tyndareus doch deutlich genug gesagt hat, daß es ihm um die Bestrafung des Orest für seine Dreistigkeit und um die Rächung seiner Tochter geht (vgl. auch 607–9), fehl am Platze ist und den Tadel der Elektra unnötig unterbricht.

Es bleibt zu erklären, wie die Interpolationen entstanden sein könnten. Die Verse 618–20 haben einige Ähnlichkeit mit den Versen 520–522. In beiden Fällen werden Verse an den echten Text gereiht, die mit der in Rede stehenden Sache nichts zu tun haben und eine der beiden Tyndareustöchter beschimpfen, wobei der Tadel der Helena an der ersten Stelle zusätzlich Gelegenheit zum Tadel des Menelaos bot. So war der Interpolator möglicherweise ein und derselbe Schauspieler, der den bühlenwirksamen Tadel der Tyndareustöchter ausweitete. Bei der ersten Stelle könnte er angefangen haben, wobei er vielleicht den Plural γυναῖκας in Vers 518 oder θυγατέρας in Vers 541 zum Anlaß nahm (vgl. oben S. 14, Anm. 12). Möglicherweise bemerkte er dann die Gelegenheit, an der zweiten Stelle den Tadel der Klytimestra an den der Elektra anzuschließen, wie er an der ersten Stelle den Tadel der Helena an den der Klytimestra angeschlossen hatte.

Erlangen

Hendrik Obsieger